

„Migration im Münsterland“

Herbsttagung der GhL

Samstag, 2. November 2024

Haus Wilmers, Kirchplatz 9, 46354 Südlohn

Programm

ab 9.30 Uhr: Eintreffen, Kaffee

9.50 Uhr: Begrüßung

10.00 Uhr

Dr. Volker Jakob (Havixbeck)

Migration und ihre Varianten.

Anmerkungen zur Geschichte eines schillernden Begriffs

11.00 Uhr

Gisbert Strottdrees (Münster)

Polen im Westen – eine „Erfolgsgeschichte von amerikanischen Ausmaßen“?

„Westfalczycy“, Displaced Persons, Spargelstecher:

Migrationen aus Polen nach Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert

12.00-13.15 Uhr Mittagspause: Gelegenheit zu einem Imbiss im „Da Fabio“

13.30 Uhr

Iman Kousheshrani (Borken)

Vom Iran ins Münsterland – Mein Weg zur Integration

14.30 Uhr

Dr. Christoph Lorke (LWL, Münster)

Vertriebene, „Gastarbeiter“, Aus- und Übersiedler:

Migration und „Fremdheit“ im Münsterland und darüber hinaus (1945 bis heute)

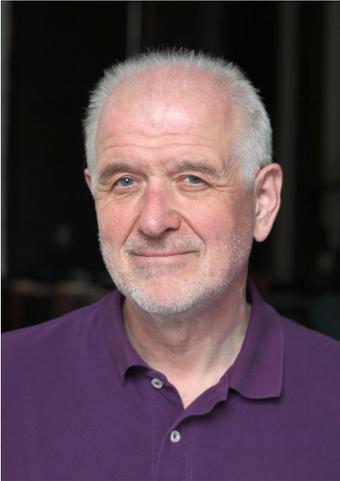
15.30 Uhr: Diskussion

16.00 Uhr: Ende der Tagung

Die Teilnahme ist frei.

Um Anmeldung bis 28.10.24 wird freundlich gebeten: tagung@ghl-wml.de

Vorschau auf die Vorträge



Dr. Volker Jakob

Historiker

(Foto: privat)

Es gibt kaum einen Begriff in der aktuellen Diskussion und Politik, der so emotional aufgeladen ist wie dieser: Migration. Allein das Schlagwort kann Wahlen entscheiden und bedroht unter Umständen sogar die Grundlagen unseres demokratischen Systems. Eine irrationale Angst schlägt oft genug um in Aggression und Wut. Grund genug, den Dingen auf den Grund zu gehen.

So steht am Anfang dieses Einführungsvortrags der diesjährigen Herbsttagung der GhL eine semantische Begriffsbestimmung, die anschließend mit einem Rückblick auf die Welt- und Nationalgeschichte konkretisiert und präzisiert werden soll. Sodann werden Aus- und Einwanderung – denn diese beiden Phänomene, „Emigration“ und „Immigration“, kennzeichnen als Ableitungen ja die Migration – am westfälischen Beispiel näher untersucht. Der Vortrag schließt mit einer kritischen Analyse der von Rechten und Rechtsradikalen geforderten „Remigration“, was einer Ausweisung ganzer Bevölkerungsgruppen gleichkäme. Nein, das Asylrecht hat nach den Erfahrungen des Nationalsozialismus gerade in Deutschland eine hohe Wertigkeit. Die Geschichte zeigt auch, dass die Einwanderungsländer durch Zuzug aus anderen Kulturen bunter, schöner und spannender geworden sind – und das gilt nicht nur für die Speisekarten! (V. J.)



Gisbert Strottdrees

Historiker und Journalist

(Foto: privat)

Seit 2004 ist Strottdrees Lehrbeauftragter am Historischen Seminar, Abt. Westfälische Landesgeschichte, der Universität Münster.

Er hat mehrere Bücher zur Geschichte und Alltagskultur Westfalens verfasst, unter anderem bereits 1996 einen Titel zur Migration: „Fremde in Westfalen – Westfalen in der Fremde“. Sein jüngstes Buch „Jüdisches Landleben – Vergessene Welten in Westfalen“ erschien im Mai 2024.

Rund eine halbe Million Menschen sind „zu Kaisers Zeiten“ aus Polen ins Revier gekommen, haben hier nach einigen Startschwierigkeiten Fuß gefasst und wurden am Ende in einem „Schmelztiegel“ erfolgreich integriert. Man schaue sich doch nur die Türklingelschilder in Bochum, Bottrop oder Herne an... So wird es oft im Ruhrgebiet erzählt, so hört man es dort gerne.

Dabei wird ein Schmelztiegel fragwürdiger historischer Thesen und Klischees angerührt: mal mit eher positivem, mal mit eher negativem Vorzeichen. Historische Fakten bleiben dabei oft auf der Strecke. So waren die Polen, die seit etwa 1870 ins Revier kamen, im rechtlichen Sinn gar keine „Ausländer“, sondern sie hatten preußische Ausweispapiere in der Tasche. Wenn sie damals in Posen, Rybnik oder Ratibor aufbrachen, um in Westfalen in einer Zeche zu arbeiten, dann zogen preußische Staatsbürger von Preußen nach Preußen.

Das wird allzu oft vergessen – und es ist nicht die einzige Besonderheit in der Geschichte der Ruhrpolen im Revier, die sich selbst auch „Westfalczycy“ nannten. Doch sie waren keineswegs die einzigen Polen im Westen. Denn vergessen werden oft die polnischen Saisonarbeiter, die ebenfalls schon zu Kaisers Zeiten nach Westfalen kamen und hier in der Landwirtschaft eingesetzt waren.

Mit diesen Aspekten der Migration von Polen nach Westfalen, mit den Konjunkturen und unterschiedlichen Formen, insbesondere auch mit der NS-Gewaltpolitik und ihren Folgen wird sich Gisbert Strottdrees in seinem Vortrag befassen. Er blickt in die Geschichte, aber auch in die Gegenwart. (G.S.)



Dr. Christoph Lorke
Privatdozent

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
am LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte

(Foto: privat)

Migration als Normalfall menschlicher Existenz: Diese auf Jochen Oltmer zurückgehende Einschätzung ist unter Forschenden, die sich mit diesen Fragen beschäftigen, weitgehend unbestritten. Bei anderen Gruppen allerdings löst diese These weniger Zustimmung aus, ist das Thema doch emotional besetzt und verweist auf kontroverse gesellschaftspolitische Debatten. Der Vortrag möchte einen bescheidenen Beitrag zu einer Versachlichung dieser Debatten leisten.

Indem zeit-, migrations- und regionalgeschichtliche Aspekte miteinander verbunden werden, blickt der Vortrag in einem ersten Schritt auf die wesentlichen Gruppen von Zugewanderten, insbesondere hinsichtlich deren Wahrnehmung durch die Aufnahmegesellschaft. Dazu gehören unter anderem die durch Migrationsbewegungen ausgelösten Ängste und Verteilungskonflikte *sowie* die unterschiedlichen Formen von gesellschaftlicher und institutioneller Fremdenfeindlichkeit bis hin zu offenem Rassismus, nicht zuletzt aber auch das breite zivil- bzw. ehrenamtliche Engagement vieler. In den Fokus der Ausführungen kommen dabei vor allem die Aufnahme von Geflüchteten und Vertriebenen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, die Rolle der „Gastarbeiter“, die im Zuge des „Wirtschaftswunders“ in die Region gekommen waren, sowie die heterogene Gruppe aus Menschen verschiedener Herkünfte, die seit den 1980er Jahren das Gros der Zugewanderten bildeten, nämlich Spätaussiedler, DDR-Übersiedler, Asylsuchende, Kriegsflüchtlinge.

In einem zweiten, analytischen Schritt werden die zeitgenössischen Praktiken der Integration sowie Wahrnehmungen und Vorstellungen von „Integration“ in den Blick genommen und in ihrer Vielschichtigkeit betrachtet. Dieser Blick verweist in langen Linien auf allerlei Lernprozesse – sowohl bei denen, die administrativ und bürokratisch Migration „machten“, als auch bei den Migrierenden selbst. (Chr.L.)

Kontaktadresse: christoph.lorke@lwl.org



Iman Kousheshrani
Ingenieur

Seit 2015 lebt der gebürtige Iraner in Borken, wo er nach nicht einmal drei Jahren einen Vortrag bei der VHS Borken hielt, in dem er über seine Flucht aus dem Iran und seine ersten Erfahrungen mit den Westmünsterländern berichtete.

Deutsch zu lernen war von Anfang an sein Bestreben; wie gut ihm dies gelang, darüber haben seine Zuhörer bereits 2018 gestaunt.

In den folgenden Jahren musste er manchen Rückschlag hinnehmen, verfolgte aber sein Ziel, als Ingenieur zu arbeiten, mit großer Energie. Er studierte mit Erfolg Maschinenbau und bekam einen guten Arbeitsplatz. „Iman“, wie ihn seine Freunde nennen, hat schon „Karriere gemacht“, wie er sagt, und ist heute im Vertrieb tätig.

Seine beeindruckende Geschichte als „Migrant“ erzählt Iman Kousheshrani mit – berechtigtem – Stolz. (GhL)

kontakt@ghl-wml.de